

Schwestern und Brüder!

Während der gesamten Fastenzeit bis heute hängt eine Darstellung des berühmten Labyrinths der gotischen Kathedrale von Chartres über dem Altarraum unserer Kirche. Im christlichen Kulturkreis waren und sind solche Labyrinth Symbole des gesamten verschlungenen Lebensweges eines Menschen von seinem Beginn bis zur endgültigen Erlösung. Auffallend und wichtig ist dabei die Beobachtung, dass derartige Labyrinth *keine* Irrgärten sind: Es gibt hier keine Endlosschleifen oder Sackgassen ohne Entrinnen, sondern nur einen kontinuierlichen Weg; der aber ist lang und windungsreich. In mathematisch-geometrischer Hinsicht beschreiben Labyrinth den längstmöglichen Weg innerhalb einer gegebenen Fläche. Wir können deshalb die Gesamtfläche des Labyrinths als die gesamte, einem Menschen zugemessene Lebenszeit verstehen; innerhalb derselben geht der Mensch seinen Weg, und der läuft auf Dauer niemals ganz gerade.

Kühl kalkulierenden Rationalisten müssen solche Schlingpfade geradezu ein Gräuel sein: Sie wüssten einen viel kürzeren Weg vom Eingang am Rand bis zum Ziel in der Mitte. Die Lebenserfahrung aber lehrt, dass es solch direkte Wege in der menschlichen Realität kaum jemals gibt: Weil Menschen zwar vernunftbegabt sind, deshalb aber nicht automatisch und stets rational agieren, weil Menschen auf ihrer Suche nach Lebenssinn und -glück ihr Ziel immer wieder aus den Augen verlieren, weil sie in der Wahl ihrer Ziele prinzipiell frei sind und sich oft schon in ihrer Zielfestlegung täuschen, und weil sie – ob aus eigener Verantwortung und Schuld oder durch äußere Einflüsse und Fremdeinwirkung – immer wieder von ihrem ursprünglichen Weg abkommen – deshalb verlaufen Lebenswege niemals geradlinig und direkt auf ihr Ziel zu. Umwege – schlimmer noch: Irrwege und also Umkehr, Neuorientierung und Neuausrichtung auf das Ziel hin gehören einfach zum menschlichen Leben. Sie sind vielleicht nicht unbedingt notwendig, *de facto* aber sind sie unvermeidlich. Niemand läuft dabei gerne in die Irre; Irr- und Umwege kosten Kraft und Lebensenergie, und oft sind sie Quelle von Konflikten und von Leid.

Damit aber sind wir mitten im Karfreitag angelangt. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass christliche Labyrinth (wie das von Chartres) in ihrem Verlauf stets eine Kreuzform umspielen. Denn das Kreuz Jesu, vor dem wir heute am Karfreitag unsere Knie beugen, bezeichnet selbst den wohl größten Irrweg menschlicher Geschichte: Sprachlos gedenken wir am heutigen Tag dieses absoluten Höhepunkts menschlicher Verirrung, und wie für jedes Labyrinth gilt auch hier: Es gibt dafür keine rationale Erklärung. Es liegt kein Sinn und keine zwingende Notwendigkeit in diesem unsäglichen Leidensweg Jesu, den unser Glaube doch als den besten, den unschuldigsten, den Gott-gleichen Menschen bekennt. Ja, es mutet geradezu paradox an: So treu dieser Mensch Jesus festhielt an seinem Vertrauen auf Gott, so geradlinig er seinem Grundsatz der Gewaltfreiheit folgte, so bedingungslos und konsequent seine Aufmerksamkeit und Zuwendung seiner Mitwelt galten und insbesondere den armen, leidenden, an den Rand gedrängten Menschen – ihm blieb nicht erspart, auf seinem Weg mit und zu Gott aus der Bahn gedrängt und in die Nacht völliger Verzweiflung gestoßen zu werden. – Wie eben das Labyrinth seine Begeher nicht geradewegs ins Ziel, sondern nur wiederholt ganz nah an die Mitte heran führt, um sie dann wieder ganz an den Rand, in eine vermeintliche Ferne vom Ziel hinaus zu führen, so gab es offenbar auch für Jesus keinen geraden und direkten Weg zu Gott.

Es liegen – wie gesagt – kein Sinn und keine zwingende Notwendigkeit in diesem Leiden, dieser Verzweiflung, diesem Tod. Wir können höchstens Trost daraus schöpfen – und das ist schon viel: Umwege, Irrwege sind unvermeidlicher Teil auch unseres Lebens. Selbst Jesus blieben sie nicht erspart. Wer aber – wie er – auch an den äußersten Rändern seines Lebens nicht aufgibt und seiner Sehnsucht nach Gott treu bleibt, wer immer wieder umkehrt und von Neuem aufbricht – für den gibt es auch ein Ankommen. Und erst von dort aus kann sich zeigen, dass das Leben insgesamt eine runde Sache ist.

Dieses Ankommen aber wird erst in der Auferstehung Wirklichkeit für Jesus und Verheißung für uns. Die Kartage muten uns zu, mit Jesus an die äußersten Ränder unserer Existenz hinaus zu gehen und darauf zu vertrauen, dass wir auch dort Gott näher kommen.